

Friedensberatung: Ein neues Berufsfeld¹

"Kriege beginnen im Geiste der Menschen"
– Charta der UNESCO

Das Studium der emotionalen Ursachen des Krieges war für mich und andere Psychohistoriker des *Journal of Psychohistory* in den letzten vier Jahrzehnten ein zentraler Forschungsschwerpunkt. Ebenso, wie Gefängnispsychiater kürzlich herausgefunden haben, dass Mörder in der Regel durch entsetzlichen Missbrauch geprägte Kindheiten hatten², haben Psychohistoriker entdeckt, dass auch Kriege Wiederausagierungen der Schrecken von weitverbreitetem Kindesmissbrauch und -vernachlässigung sind. Die wirtschaftlichen und sozialen Gründe, die üblicherweise Kriegen zugeschrieben werden, sind, so habe ich herausgefunden, lediglich Ausreden und Rationalisierungen, die gemacht werden, um die Tötungen wegzuerklären; sie sind dem Ausagieren der gemeinsamen inneren emotionalen Konflikte der Individuen untergeordnet. "Realistische" Kriegstheorien gehen fehl. Kriege sind nicht rational und werden nicht für utilitaristische Ziele geführt. Kriege sind selbstdestruktive, suizidale Spiele, deren Regeln zuerst in der Familie aufgestellt wurden. Außerdem geht Kriegen normalerweise keine wirtschaftliche Stresssituation voraus, wie gemeinhin angenommen wird: In den letzten beiden Jahrhunderten wurden keine Kriege der Großmächte während einer Depression begonnen.³ Stattdessen ist es eher *zu viel* wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt⁴, der die Leute paranoid macht – sie fürchten, dass sie zu unabhängig und zu frei von ihren Eltern werden, welche sie misshandelt haben, und dann agieren sie die gewalttätigen Bestrafungen aus, die von den Stimmen der Eltern, die immer noch in ihren Köpfen sind, verlangt werden.⁵ Wenn Völker in eine Kriegstrance gehen, kann jeder beliebige Gegenstand zum *casus belli* werden. Wenn sie das Gefühl haben, es sei an der Zeit, in den Krieg zu ziehen – aus inneren emotionalen Gründen, ungefähr vier Mal pro Jahrhundert –, greifen sie ihren Nachbarn an und behaupten, es ginge z.B. um territoriale Fragen.⁶ Gewalt zwischen Völkern gleicht der Gewalt in Familien; der Konflikt scheint sich um Geld oder Besitz zu drehen, aber die wahre Ursache der Kämpfe sind die menschenverachtenden Umgangsformen, die die Teilnehmer an den Tag legen.⁷

Auch wenn ich nicht in der Lage sein werde, sämtliche Belege, die wir für diese "emotionale Ursprünge"-Sichtweise des Krieges präsentiert haben, hier erneut

¹ Englisch Original erschienen in: *The Journal of Psychohistory*, 33 (1) (2005), 2-16. Übersetzung: Winfried Kurth, Florian Galler, Christian Neuse, Ludwig Janus, Heinrich Reiß.

² Gilligan (1996).

³ Vayrynen (1989), S. 121.

⁴ Goldstein (1985), S. 425.

⁵ deMause (2002).

⁶ Vasquez (1993), S. 135.

⁷ Scheff (1994), S. 94.

aufzuführen: Wenn in unseren Befunden, dass Kriege in ihrer Intention suizidal und mörderisch zugleich sind und dass sie eher von inneren Ängsten, Erniedrigungs- und Wutgefühlen als von äußerem sozialen Stress verursacht werden, auch nur ein Stück Wahrheit steckt, dann gilt auch, dass wir, wenn wir Kriegen vorbeugen möchten, einen neuen Beruf erfinden müssen, dessen Vertreter dann "Psychotherapie am Verhandlungstisch" ausführen können – "Friedensberater", die als Psychotherapeuten ausgebildet sind und die Emotionen der kriegführenden Parteien beeinflussen können, wobei sie ähnliche Techniken benutzen, wie sie Eheberater anwenden, um streitenden Ehepartnern Frieden zu bringen.⁸ Wenn das, was dazu führt, dass Völker eher kämpfen als kooperieren, alles "in ihren Köpfen steckt" – und aus inneren, wahnhaften emotionalen Zuständen herrührt –, dann könnte ein Friedensberater die Techniken der Psychotherapie benutzen, um eine haltgebende Umgebung herzustellen, die die Haltungen dieser pathologisch gestörten Menschen verändern kann, so dass sie ihre Differenzen ohne Gewaltanwendung auflösen können.

Unglücklicherweise ergibt jede Durchsicht der Standardliteratur über internationale Vermittlung, dass es nur wenige Hinweise darauf gibt, dass Psychotherapeuten überhaupt irgendeine Rolle im Friedensprozess spielen sollten.⁹ Von einem Vermittler erwartet man, dass er "hilft, die Forderungen eines Gegenübers zu mäßigen und somit Zugeständnisse zu produzieren"¹⁰, aber sicherlich nicht, dass er Gefühlszustände des Gegenübers hervorruft, analysiert oder zu mäßigen versucht. Sogar die bibliografische Liste der "Psychologen für Soziale Verantwortung", die über 200 Bücher und Artikel über internationale Konfliktlösung aufführt, enthält nichts, was auf die Psychotherapie von unbewussten emotionalen Kriegsursachen abzielt.¹¹ Historiker, Politikwissenschaftler und Diplomaten betrachten normalerweise Nationen, die Kriege anfangen, so wie Kinder, die gewalttätig sind: Als "böse Jungs", die Strafe benötigen, nicht Verständnis, einschränkende Maßnahmen und Beratung. Deshalb wurden die internationalen Beziehungen jahrtausendlang auf der Grundlage von Drohungen und Bündnissen anstelle von Verhandlungen gestaltet, obgleich Drohungen und Bündnisse die Wahrscheinlichkeit von Kriegen nachweislich erhöhen, nicht vermindern.¹²

Inoffizielle Vermittler, die Spannungen in internationalen Beziehungen vermindert haben

Diplomaten werden im allgemeinen von Universitäten dazu ausgebildet, Forderungen aufzustellen und Drohungen zu machen im Rahmen dessen, was sie "Verhandlungen" nennen. Aber in Kriegen geht es nicht wirklich um Forderungen, und Kriege werden durch Drohungen sogar ausgelöst. Lediglich einige pionierhafte Nichtregierungsorganisationen (NGOs) haben bisher gesehen, dass Kriege aus Problemen in emotionalen Beziehungen herrühren und nicht aus ökonomischen

⁸ McCormack (2000).

⁹ Mitchell & Webb (1988), Stern & Druckman (2000).

¹⁰ ebd., S. 57; Touval & Zartman (1985); Greenberg et al. (2000).

¹¹ Psychologists for Social Responsibility (2004).

¹² Vasquez (1993), S. 167.

Wünschen. Diese NGOs haben versucht, das einzusetzen, was sie "inoffizielle Diplomatie" oder "track two diplomacy" nennen: Gruppen, die versucht haben, die Konfrontationen zwischen den beiden Seiten zu reduzieren, indem sie Treffen abgehalten haben mit berufstätigen Privatpersonen von beiden Seiten, welche dann versuchten, die Probleme ihrer Nationen zu diskutieren.¹³ In Deutschland, Indien, Griechenland, Irland, auf Zypern und in Israel haben diese inoffiziellen Diplomaten "empfindsam zugehört, in ruhiger und unaufdringlicher Weise, um zu lernen und zu verstehen, was in den Köpfen [der kriegführenden Parteien] vorgeht."¹⁴ All diese Anstrengungen waren in gewissem Maße erfolgreich, indem sie die Spannungen unter den Teilnehmenden abgebaut haben, aber die Endresultate waren minimal, da es sich nicht um offizielle Regierungsvertreter, sondern nur um Privatpersonen handelte.

Im Falle der israelisch-palästinensischen Workshops jedoch, die unter der Leitung von Herbert Kelman arbeiteten, half die mehrjährige intensive Teilnahme an Problemlösungs-Sitzungen etwas, das abzumildern, was er "dämonische Feindbilder und tugendhafte Selbstbilder auf beiden Seiten" nannte – d.h. den psychopathischen Kern, der durch von Misshandlungen bestimmte Kindheiten geprägt wurde. Die Teilnehmer, deren Gefühle sich durch die in den Workshops gemachten Erfahrungen verändert hatten, kehrten dann in ihre Länder zurück und boten den Diplomaten Lösungen an, die dann hilfreich waren auf dem Weg zu den Oslo-Vereinbarungen.

An diesen dreitägigen Workshops nahmen drei bis sechs Teilnehmer von jeder Seite teil, sowie auch eine dritte Gruppe aus zwei bis acht Teilnehmern, die Sozialwissenschaftler waren und über Wissen zu internationalen Konflikten, Gruppenprozessen und den Mittleren Osten verfügten. Die Dritte Partei bot keine Lösungen an, sondern spielte eine strikt fördernde Rolle. Weil diese Teilnehmer allerdings keine psychotherapeutische Ausbildung hatten, machten sie lediglich Interventionen, die "darauf angelegt waren, zusammenzufassen, zu interpretieren, zu integrieren, zu klären und auf den Punkt zu bringen, was in der Gruppe gesagt worden war."¹⁵ Ähnlich bescheidene Wirkungen wurden erzielt, wenn die Mediatoren Vermittler mit Entscheidungskompetenzen waren, wie z.B. ein US-Präsident, oder mit Vermittlern wie Henry Kissinger bei seiner Pendeldiplomatie zwischen den Regierungen Israels und Ägyptens.¹⁶

Aber immerhin entdeckten die Teilnehmer an den israelisch-palästinensischen Workshops, dass sie, wenn sie ihre negativen Emotionen austauschten, ihre Sichtweisen änderten:

"Sie fingen damit an, frühere Verletzungen aufzuzählen, die ihnen von der anderen Gruppe zugefügt worden waren, als wenn sie in einem Wettstreit darum wären, wer mehr gelitten hatte... es gab wenig Empathie für den Gegner, nur eine isolierte Beschäftigung mit der eige-

¹³ Berman & Johnson (1977).

¹⁴ ebd., S. 95.

¹⁵ Kelman (2002), S. 70; s.a. Julius (1991).

¹⁶ Kriesberg (2001), S. 3.

nen Hilflosigkeit und mit den eigenen Verlusten... das Aufzählen vergangener Verletzungen vergrößerte die gegenwärtige Wahrnehmung von Bedrohung und Gefahr... Der intensive Wettstreit endete plötzlich am dritten Tag des Treffens... Der Wendepunkt trat in einem der Kleingruppendialoge ein, aber seine Wirkung breitete sich bald auf die übrigen Teilnehmer aus. Sie bestand aus der plötzlichen Erkenntnis, dass sie alle ein negatives und bedrohliches Gefühl teilten: Angst... Sie entdeckten, dass beide Gruppen an ihren Gruppenidentitäten festhalten konnten, während sie zugleich sogar Empathie für die andere Gruppe entwickeln konnten. Als beide Gruppen dies erst einmal realisiert hatten, schuf das wechselseitige Erkennen des Leidens und der Angst des anderen eine positive Atmosphäre für gemeinsame Diskussionen."¹⁷

Der Psychotherapeut als Friedensberater

Vamik Volkan, führender psychoanalytischer Experte in der Psychologie der Weltpolitik, betont in seinem Buch "The Need to Have Enemies and Allies: From Clinical Practice to International Relationships" nachdrücklich, dass "die Psychoanalyse keine Heilung für internationale Konflikte anbietet. Ich schlage ganz gewiss nicht vor, dass Psychoanalytiker – oder psychologisch informierte Leute – ausgebildete Diplomaten in der Arena der internationalen Verhandlungen ersetzen sollen."¹⁸ Ich glaube, diese scharfe Beschränkung verdammt den Friedensberater zur Unwirksamkeit. Krieg ist eine wahnhafte psychopathische Störung und erfordert zu seiner Behandlung ein Verständnis seiner Ursprünge in durch Misshandlung geprägten Kindheiten.¹⁹ Ich behaupte, dass dann und nur dann, wenn der Friedensberater eine volle Psychotherapieausbildung hat und sich mit offiziellen Vertretern beider Seiten treffen kann, er deren emotionale Psychodynamik verändern und unmittelbar drohende Kriege verhindern kann. Ein Friedensberater kann genausowenig eine Veränderung herbeiführen und Kriege verhindern ohne direkten Kontakt mit kriegsmachenden Führern, wie ein Eheberater Veränderungen erreichen kann ohne direkte Treffen mit den gewalttätigen Eheleuten. Volkan selbst ist ein sehr gut ausgebildeter Psychoanalytiker und wäre ein exzellenter Friedensberater, aber er hat sich hauptsächlich nur mit Privatpersonen aus kriegführenden Nationen getroffen, nicht direkt mit Führungspersonen oder mit ihren unmittelbaren Repräsentanten als Teil des Verhandlungsprozesses.

Offenbar besteht der schwierigste Teil bei der Etablierung der Friedensberatung darin, die Parteien dazu zu bringen, dem Berater zu erlauben, sich eine Zeit lang regelmäßig mit hochrangigen Regierungsvertretern beider Seiten zu treffen. Mediatoren haben verschiedene Techniken studiert, die den Erfolg gebracht haben, streitende Nationen zusammenzubringen – so in China, Korea, Japan, Malaysia,

¹⁷ Stein (2003), S. 251.

¹⁸ Volkan (1988), S. 10.

¹⁹ Meloy (2002).

Thailand und der Türkei²⁰ –, aber ein Friedensberatungsprogramm sollte in der Lage sein, wesentlich mehr Möglichkeiten zu erfinden, wie man Offizielle dazu bringt, sich mit dem Berater an einen Tisch zu setzen. Die Literatur über Mediation zeigt, dass Mediation sogar ohne Therapie recht erfolgreich erhöhte Einigungsraten erzielt²¹, insbesondere, wenn sich die streitenden Parteien an einem frühen Zeitpunkt mit dem Mediator treffen, bevor es zu viele ernste Zwischenfälle gegeben hat.²² Ein Friedensberater oder eine Friedensberaterin wird besser in der Lage sein, die Emotionen auf beiden Seiten zu verändern, wenn er oder sie an die Teilnehmer herankommt, bevor deren Paranoia und Grandiositätsvorstellungen so stark ausgeprägt werden, dass es zu schwierig wird, sie zu reduzieren.

Wenn ich übrigens erwähnte, dass Friedensberatung auch durch Frauen ausgeübt werden könne, so vermute ich tatsächlich, dass Frauen für diese Tätigkeit besser geeignet sind. Da die sehr frühen Gefühle von Angst und Wut, welche in Kriegen ausagiert werden, überwiegend aus der Beziehung zur Mutter stammen – viel mehr, als aus der zum Vater –, und weil Kriege eine Verschmelzung mit dem frühen Killer-Eltern-alter (Vaterland²³) und die Tötung des projizierten *bad boy self* ("Feind")²⁴ darstellen, werden Friedensberater vornehmlich mit der Interpretation von projizierten Gefühlen der Angst und Wut zu tun haben, welche aus der Beziehung zu Frauen stammen und nicht zu Männern. Weil die Verschmelzung mit der Strafenden Mutter – ob sie nun ausgedrückt wird als Verschmelzung mit Allah oder mit Lady Liberty – eine Illusion ungeheurer Macht produziert, wird es für den Friedensberater oder die Friedensberaterin extrem schwierig sein, sie zu deuten.

Die Interpretation dieser mächtigen und fehlgeleiteten Gefühle kann natürlich nicht so direkt mit individueller Erinnerung an Erfahrungen von Missbrauch und Vernachlässigung durch die Eltern verbunden werden wie in einer individuellen Therapie. Wenn aber der Beraterin die allgemeinen Muster der Kindheitsbedingungen der Nationen bekannt sind, mit denen sie zu tun hat, so fällt es ihr leichter, zu sagen: "Sie sind jetzt gerade wütend auf mich, weil ich Ihnen wie eine Mutter vorkomme, welche Sie bestrafen will." Dabei ergibt sich die Gelegenheit, auf spezifische Muster der Kinderbetreuung in der entsprechenden Kultur zu verweisen. Gefühle, welche bei Auseinandersetzungen auf der Ebene von Vaterland und "motherlands" auftauchen, können durch Friedensberaterinnen leichter als mit Friedensberatern herausgearbeitet werden, da Kriege weniger die Ausagierung von Wünschen als die Reinszenierung von frühen Beziehungserfahrungen darstellen. Dabei ist der Feind als projiziertes "bad self" zu sehen, das getötet werden muss, um seine Sündhaftigkeit auszulöschen.²⁵ Die schwierigste Aufgabe der Friedensberaterin besteht

²⁰ Wall et al. (2001), S. 371.

²¹ ebd., S. 381.

²² Greig (2001), S. 706.

²³ Anmerkung des Übersetzers: Im englischen Original steht für "Vaterland" "motherland". Da der Ausdruck "Vaterland" in diesem Zusammenhang die Eigenheiten des englischen Originalausdrucks nicht ausreichend wiedergibt, wird im folgenden "motherland" teilweise nicht mehr übersetzt, sondern mit dem Originalausdruck "motherland" angeführt.

²⁴ deMause (2002), S. 93, 176-181.

²⁵ ebd., S. 179.

darin, beiden Seiten zu helfen, von den frühen Beziehungsmustern wegzukommen. So können beide dazu fähig werden und sich frei genug fühlen, neue Lösungen in ihrer Beziehung zu erreichen. Nur wenn sich beide Seiten über ihre wahnhaften Gruppenfantasien des projizierten "bad self"-Feinbildes und über ihre Verschmelzung mit dem mächtigen "motherland" im Klaren sind, können sie über die Gefühle von Angst und Wut hinausgelangen, welche sie zur Gewalt treiben.

Ein guter Teil der Friedensberatungen könnte darin bestehen, dass die Konfliktparteien die Verletzungen immer wieder und wieder erzählen, welche jeweils eine Seite der anderen angetan hat. Das allein kann schon therapeutisch wirken, wie bei der Behandlung von posttraumatischen Störungen herausgefunden wurde: "Der Therapeut ermuntert die Patienten, die traumatischen Geschehnisse immer wieder und wieder so lebhaft wie möglich zu erzählen, und zwar nicht nur das, was sie sahen, sondern auch über ihre Reaktionen, ihre Angst, ihre Empörung und ihre Gefühle von Ekel und Übelkeit".²⁶ Das therapeutische Ziel dabei ist es, die Erinnerung an Misshandlungen in Worte zu fassen und so die Dissoziationen aufzuheben, "indem dem Neokortex beigebracht wird, wie er den Einfluss durch die Amygdala (dem unbewussten emotionalen Alarmsystem) besser kontrollieren"²⁷ und so die damit verbundenen automatischen Wutreaktionen und Gewaltausbrüche vermindern kann. Zumindest zeigt die Rückschau auf vergangene Verletzungen den Anwesenden, dass dieses Unrecht zwar durch ihre Vorfahren begründet wurde, dass diese aber auch nicht wirklich dafür verantwortlich gemacht werden können. Damit solche Eingeständnisse möglich sind, braucht es die Zusicherung von Verschwiegenheit gegenüber den Teilnehmern, Sicherheit und eine nicht verurteilende Atmosphäre während den Beratungssitzungen. So entsteht, was Bloom ein "sanctuary" nennt, eine Zufluchtsstätte, wo die Teilnehmer ihre Emotionen wahrnehmen, Verletzungen und Beschämungen erinnern und Wutgefühle leben können.²⁸

Da die Gefühle der Nationen hinsichtlich der Frage, in den Krieg zu ziehen, so eng mit der Kindheit verbunden sind, muss der Friedensberater während der Vermittlungen auf Reaktionen vorbereitet sein, die einen, wenn auch nur versteckten, Bezug zur Kindheit aufweisen. Politische Führer haben zum Beispiel die starke Überzeugung, dass ihre Feinde "nur die Sprache der Gewalt verstehen" und dass es ihnen von diesen nur als Schwäche ausgelegt würde, wenn sie auf Probleme anders als mit Gewalt reagieren würden. Der Friedensberater sollte dann erkennen, dass es sich dabei nur um eine andere Version dessen handelt, was autoritäre Eltern immer behaupten, und Wege finden, diese Überzeugungen auf den elterlichen Glauben daran, dass bei kleinen Kinder nur "physische Bestrafungen" etwas nützen (da diese angeblich "nichts anderes verstehen können"), zurückzuführen. Nachdem die Überzeugungen der politischen Führer auf die elterlichen Vorstellungen zurückgeführt sind, kann der Friedensberater Beispiele vorstellen, welche genau das Gegenteil in internationalen Beziehungen zeigen, nämlich wie Gewalt nur provokativ wirkt und selten zu Lösungen führt, während respektvolles Verhalten Verhandlungslösungen und politische Vereinbarungen ermöglicht.

²⁶ Goleman (1995), S. 211.

²⁷ ebd., S. 213.

²⁸ Bloom (1997).

Bei der Friedensberatung ist die Kenntnis der gemeinsamen frühen Kindheitserfahrungen der jeweiligen Kontrahenten wesentlich für das Erkennen versteckter Kindheitsbezüge, damit der Berater die in der Vergangenheit geformten familiären Muster besser erkennen kann, wenn sie am Verhandlungstisch auftauchen. Wenn ich es als Friedensberater zum Beispiel mit den Nationalsozialisten vor ihrem Einmarsch in Polen zu tun hätte, würde ich mir zuallererst vergegenwärtigen, dass sie alle in ihrem ersten Lebensjahr in enge, selten gewechselte Wickeltücher eingezwängt wurden, so dass sie in ihren eigenen Fäkalien und ihrem Urin lebten und gewöhnlich mit Läusen bedeckt waren. Wenn die Deutschen nun in unseren Beratungsgesprächen das Recht beanspruchten, Polen, Slawen und Juden einfach zu töten, "um die Welt von ihrer Fäulnis zu reinigen und diese ganzen Läuse zu vernichten", dann kann der Berater durch Verknüpfung dieser Angst mit jenen Kindheitsängsten zur Gruppenfantasie von Juden als schmutzige, giftige, todbringende Läuseträger gelangen.²⁹ Ich würde sogar so weit gehen, Osama bin Ladens häufig geäußerten Wunsch, "alle Amerikaner zu töten, weil sie unsere heiligen Stätten angegriffen haben", als durch den islamischen Brauch des sexuellen Kindesmissbrauchs bedingt – anale Vergewaltigung von Jungen eingeschlossen – anzusehen, insbesondere weil Amerika Mekka in Wirklichkeit gar nicht angegriffen hat.³⁰ Es gibt in der Geschichte nichts "Böses", nur psychische Pathologie, vollständig erklärbar durch gesellschaftlich üblichen Kindesmissbrauch.

Kenntnisse über die Kindheiten in den befeindeten Nationen können auch bei jedem der Kontrahenten positive familiäre Assoziationen herbeiführen. Beispielsweise berichtet Jimmy Carter, ein sehr wirkungsvoller Vermittler, über eine schwierige Sitzung mit Sadat und Begin. Das Treffen stand vor dem Scheitern, und Begin verweigerte unerbittlich jede Übereinkunft. Obwohl er die Konferenz als eine Art "Gefängnis" beschimpft hatte, wollte Begin seine Gruppenfotos der drei politischen Führer von den beiden anderen signiert haben, um sie seinen Enkelkindern zu geben. Carter fragte nach den Namen von Begins Enkelkindern und versah seine Unterschriften mit persönlichen Widmungen:

Ich gab ihm die Fotos. Er nahm sie und dankte mir. Dann blickte er nach unten und sah den Namen seiner Enkeltochter auf dem obersten... Seine Lippen zitterten und Tränen stiegen ihm in die Augen. Er erzählte mir ein wenig von jedem Kind und besonders von dem, welches sein Liebling zu sein schien. Wir waren beide bewegt, als wir für einige Augenblicke ruhig über Enkelkinder und über Krieg sprachen.³¹

Begins Gefühle veränderten sich danach. Als er spürte, wie wichtig ihm die Menschen waren, deren Zukunft er bestimmte, dachte er an die Möglichkeit von Krieg und dessen Wirkung auf diese, und in dieser Stimmung unterzeichnete er die Camp-David-Verträge.

²⁹ s. Glass (1997), S. xix, 24, 83.

³⁰ deMause (2002), S. 42.

³¹ Volkan (1988), S. 237.

Friedensberater können nicht nur beide Seiten daran erinnern, dass sie über das Leben von unschuldigen Kindern und Müttern verhandeln. Sie können auch Schritte zur Versöhnung einleiten, indem sie gemeinsame Projekte zur Hilfe für Kinder vorschlagen wie die Bildung gemeinsamer Schulen oder Kinderkrankenhäuser, welche bereits erfolgreich verwirklicht sind in Palästina und in Margret Ruefflers äußerst erfolgreichen Beratungsbemühungen des "Psychopolitischen Friedensinstituts" in Georgien und Indonesien.³² In Nordirland, einer relativ gespaltenen Gesellschaft, sind Kinder von beiden Gemeinschaften für gemeinsame Ferienveranstaltungen zusammengebracht und in integrierte Schulen aufgenommen worden, um gemeinsame Ziele beider Gemeinden zu reflektieren.³³ Ein Gemeinschaftsprojekt schafft mehr Kooperation als Wettbewerb und bringt die Aufgabe eines Stücks Souveränität für eine gemeinsame Sache mit sich. Sogar gemeinsame Mahlzeiten, von den Anführern einer Seite zubereitet für die andere Seite, können während der Beratungstreffen helfen, dass gegenseitige Achtung entsteht. Irgendein vom Berater vorgeschlagenes Gemeinschaftsprojekt, das hilft, die Familiensituationen zu behandeln, kann tatsächlich zum Frieden beitragen.³⁴

Letztendlich war es Jean Monets französisch-deutscher gemeinsamer Kohle- und Stahlmarkt unter unabhängiger Verwaltung, der einen Versöhnungsprozess in Gang setzte, welcher mit der Zeit in die Einrichtung der Europäischen Union mündete, die hoffentlich das Ende der europäischen Kriege für immer bedeutet.

Die Rolle des Friedensberaters

Ein Großteil der Aktivitäten des Friedensberaters wird zweifellos darin bestehen, dass er sich als "Gift-Container", wie Psychohistoriker dies nennen, für die Projektionen beider Seiten zur Verfügung stellt. Indem der Berater die Klagen von Vertretern beider Seiten über sich wiederholt, kann er sie in etwas veränderter Weise ausdrücken, etwa so: "Du hast das Gefühl, ich beabsichtige, dein Vertrauen zu missbrauchen und unterstütze dich nicht in deinem Bemühen um Unabhängigkeit und Sicherheit". Dies erlaubt nicht nur der Gruppe, sich der Vertrauenswürdigkeit des Beraters zu vergewissern; es bahnt ebenso einen Pfad für eine ausgiebigere Diskussion, wie sich beide Seiten voneinander betrogen, dominiert und misshandelt fühlen. Der Friedensberater muss Wege finden, die Neigung zu Scham-Wut-Fallen³⁵, Zwang, Selbstüberschätzung, Rache, Erniedrigung und Drohungen zu reduzieren und die Möglichkeit von Kompromissen, Annäherungen, gemeinsamen Projekten und wechselseitigen Konzessionen zu fördern. Beide Seiten werden nicht nur mit den verheerenden Auswirkungen ihrer früheren Angriffe und verletzenden

³² Rueffler (2005).

³³ Niens & Cairns (2001), S. 45. Vgl. auch die vom "Komitee für Grundrechte und Demokratie" seit Jahren erfolgreich organisierten gemeinsamen Ferienfreizeiten für Kinder aus verschiedenen Volksgruppen des ehemaligen Jugoslawien: siehe <http://www.lebenshaus-alb.de/mt/archives/aktionen/002283.html>, <http://www.ferien-vom-krieg.de> (Anm. d. Übers.)

³⁴ Nadler & Saguy (2004), S. 39.

³⁵ Scheff (1994).

Verhaltensweisen konfrontiert werden – möglicherweise werden sie sogar ihr Bedauern dafür ausdrücken, was sich als äußerst wirksam herausgestellt hat³⁶ –, sondern, was noch wichtiger ist, sie könnten dem Berater ermöglichen, Verbindungen zwischen den augenblicklichen Klagen über die Verletzungen und den typischen Erziehungseinflüssen herzustellen, die sie erdulden mussten. Dies ist ohne Zweifel eine der heikelsten und herausforderndsten Aufgaben des Friedensberaters, wenn er die kriegsgestimmten Parteien aus ihrer gemeinsam geteilten Trance herausbringen will.

Wie Freud mit seinen ersten Patienten scheiterte, so wird auch Friedensberatung anfangs oft misslingen. Aber andere scheinbar unlösbare Probleme haben begonnen, lösbar zu werden, weil wir eine bessere Erziehung entwickelten und als Folge davon konfliktfähigere und friedensfähigere "Psychoklassen". Dass demokratische Gesellschaften heutzutage nicht miteinander Krieg anfangen, zeigt, was für einen großen Unterschied eine entwickeltere Gesellschaft ausmachen kann. Aber wir müssen zunächst das Berufsfeld der Friedensberatung entwickeln, bevor wir damit beginnen können, zu lernen, wie alle Nationen miteinander Frieden halten können. Wenn Friedensberater in Psychotherapie, Paartherapie, Mediation und internationalem Konfliktmanagement ausgebildet sind, dann sollten sie in der Lage sein, beide Seiten dabei zu unterstützen, ihre wechselseitigen Verletzungen durchzuarbeiten, statt ihre Rachegelüste auszuleben, die auch Wurzeln in den Kindheitsverletzungen haben. Insbesondere Erfahrung in Paarberatung wird bei der Analyse und Lösungssuche von zweiseitigen Konflikten hilfreich sein. So kann etwa Joan Lachkar, eine Psychoanalytikerin und Familientherapeutin, sehr tief in die Psychologie von Terroristen eindringen (s. ihren Artikel im "Journal of Psychohistory"³⁷). Sie zeigt dort, dass Moslemführer sehr oft Waisenkinder sind und keinerlei frühen Kontakt mit ihren Vätern hatten. Dazu kommt noch, dass die Mütter in der Regel im frühen Alter genital verstümmelt wurden. Damit hängt die weit verbreitete Depression nach der Geburt zusammen, was wiederum ihre Fähigkeit, sich ihren Kindern liebevoll zuzuwenden, mindert. So fordert der verständige Umgang mit Mitgliedern von terroristischen Gruppen, wie Joan Lachkar ausführt, die Kenntnis der Psychodynamik von Borderline-Persönlichkeiten³⁸ und in gleicher Weise ein gründliches Wissen der kulturellen Werte und Empfindlichkeiten einer Gruppe oder einer Nation. (In der Tat wird ein Friedensberater direkt mit den Führern terroristischer Gruppen sprechen müssen.)

Der Friedensberater muss die Aufmerksamkeit der Gruppe von dem, was gewesen ist, auf das, was sein könnte, lenken, indem er langsam die Klagen über das "Beschämungsspiel" der jeweils anderen Seite hin zu einem wechselseitigen Verstehen und wechselseitiger Einfühlung entwickelt. Die therapeutische Aufgabe des Friedensberaters besteht darin, beide Seiten dazu zu bringen, von pathologischen und psychotischen Interaktionen abzulassen und sich zu "nur" neurotischen, gewaltfreien Befindlichkeiten hin zu bewegen – wie Vertrauen, Toleranz und evtl. sogar gemeinsamer Kooperation in mancherlei Hinsicht. Sogar Falken können dazu ge-

³⁶ ebd., S. 131-132.

³⁷ Lachkar (2002).

³⁸ ebd.

bracht werden, die Gefahren zu verstehen, die damit verbunden sind, in emotionalen Konfliktspiralen gefangen zu sein.³⁹ Übungen im Rollentausch haben sich in diesem Zusammenhang als hilfreich erwiesen.⁴⁰ Auch hat man gefunden, dass es hilfreich ist, wenn eine Seite einen kleinen Anfang mit einer Kooperation macht. Dies kann es ermöglichen, Konflikteskalationen zu durchbrechen, indem es die andere Seite zu einem persönlichen Schritt einlädt.⁴¹ Statt sich gegenseitig in suizidalen Provokationen zu übertreffen, können die beiden kriegsgestimmten Parteien damit beginnen, sich davon zu überzeugen, dass sie mit dem Friedensberater ein Arbeitsbündnis bilden können. Dann können sie allmählich am Beispiel seiner Geduld, Sicherheit und Fairness lernen, dass Gefühle gewaltfrei in Worten ausgedrückt und in Absprachen gefestigt werden können. Alle diese scheinbar so wichtigen ökonomischen Fragen, die unlösbar erscheinen, können real gelöst werden, da, welche kooperativen Lösungen auch immer gefunden werden mögen, diese offensichtlich viel besser sind als ein ungeheuer selbstdestruktiver Krieg.

Die Annahme von allen sogenannten "realistischen" Theorien über internationale Angelegenheiten – dass alle Kriege rationale Gründe haben und aus Nützlichkeitsbegründungen begonnen werden – haben sich immer wieder als falsch erwiesen.⁴² Stoessinger formulierte dies mit folgenden Worten: "Keine Nation, die im letzten Jahrhundert einen größeren Krieg begann, ging daraus als Gewinner hervor".⁴³ In früheren Jahrhunderten waren Kriege für die Nationen nur für kurze Zeiträume "von Vorteil" – und nur dann, wenn man die mit ihnen verbundenen destruktiven Auswirkungen von Inflation und zerstörter Infrastruktur außer Acht lässt.⁴⁴ Kriege sind nicht nur offensichtlich selbstdestruktiv, sondern sie sind direkt suizidal. Beide Seiten brauchen die andere Seite als einen Feind, um ihre inneren Konflikte zu externalisieren – wie der amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld es nach den terroristischen Angriffen vom 11. September ausdrückte: "Eigentlich ist es auch ein Segen".⁴⁵ Weil die suizidalen Ziele eines Krieges fast niemals anerkannt werden, muss ein Friedensberater oft den selbstdestruktiven Hintergrund von Provokationen bewusst machen, wenn er das Verhalten beider Seiten interpretiert. Diese Interpretationen könnten an die kindische Natur der Provokation anknüpfen, etwa indem er etwas sagt wie: "Ich habe den Eindruck, dass ihr die andere Seite gehörig provoziert und dabei Dinge sagt, die sie euch gegenüber in Rage bringen. Das erinnert mich daran, dass sich Kinder manchmal ähnlich verhalten, wenn sie sich von ihren Eltern Aufmerksamkeit wünschen. Ich frage mich, ob es nicht auch, wenn ihr provoziert, eigentlich darum geht, dass ihr das Gefühl habt, eure Bedürfnisse werden übersehen, und ihr wünscht, dass diesen Bedürfnissen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird".

Die Ergebnisse der Psychohistorie müssen als ein zentraler Bezugspunkt für das neue Berufsfeld der Friedensberatung gelten. Sie werden unglücklicherweise

³⁹ Leng (2000), S. 11.

⁴⁰ Druckman & Hopmann (1989), S. 115.

⁴¹ Leng (1993), S. 166.

⁴² Denson (1997); Goldstein (2004).

⁴³ Stoessinger (1990), S. 207.

⁴⁴ Liberman (1996).

⁴⁵ wörtl.: "It's a blessing in disguise." *WPBS TV "Newshour"*, 10. 9. 2003.

beim Management von internationalen Konflikten zur Zeit gar nicht berücksichtigt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Psychohistorie untersucht die Darstellungen von kriegsbereiten Nationen und findet, dass sie alle als Mütter gezeichnet sind – Marianne, Germania, Britannia, Mutter Russland, all die alten Gottheiten des Krieges – , wobei die Krieger die Rollen von "Dienern der Mutter" spielen. Zur gleichen Zeit zeigen die Illustrationen der feindlichen Nationen Mütter als verschlingende Muttergottheiten wie Tiamat: gefräßige feindliche Mutterländer, die geradezu dazu auffordern, vergewaltigt, penetriert und "vom Thron gestoßen" zu werden.⁴⁶ Menschen mit Missbrauchserfahrungen in der Kindheit erscheinen Feinde oft als Mütter, die einen betrogen haben, die einen fast verhungern ließen, die einen dominierten und einen erbarmungslos attackierten.

Wenn ich der Friedensberater für Israelis und Palästinenser wäre, könnte einer meiner ersten Fragestellungen sein, ob die Palästinenser nicht irgendwie im Hintergrund auch erwarten, dass die Israelis sehen würden, dass sie sich in der Situation wie hilflose Babys befänden, die von den Israelis erwarten, dass sie in magischer Weise "all ihre Bedürfnisse" erfüllen und für sie wie eine Mutter sorgen sollten. Dies wäre eine Perspektive, wie man sie sicher nicht in der Welt der Diplomatie findet, aber sie wäre es wert, dass sie untersucht wird.

Das Gleiche gilt für die Feststellung, dass jede Seite ihre Feinde als Verfolger braucht: Es ist besser, einen Feind draußen in der Realität zu haben, als einen inneren Verfolger im eigenen Kopf. Paarberater sind sehr vertraut damit, dass Paare in ihrem Hass aufeinander über Jahrzehnte eng verbunden sein können, weil es leichter ist, mit dem Gatten im Kampf zu liegen, als dem eigenen Selbsthass ausgesetzt zu sein.⁴⁷ Es wird sehr schwierig sein, diesen Zusammenhang den Führern von kriegsbereiten Nationen zu vermitteln. In der Zeit, wo ich dies schreibe, fragen sich die Vereinigten Staaten, ob sie einen Krieg mit zwei Nationen beginnen sollen, die sie "böse" nennen, Iran und Nordkorea. Beide könnten dabei sein, Atomwaffen herzustellen; und natürlich ist dies eine "wirkliche" Schwierigkeit, mit der man sich befassen muss. Beide sind aber offen für Verhandlungen, die darauf hinauslaufen könnten, dass sie ihre Atomwaffenprogramme aufgeben, wenn die Vereinigten Staaten in irgendeiner Weise Garantien geben, dass sie keine Invasion unternehmen, um ihre Regierungen zu beseitigen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, sich mit beiden Nationen zu treffen, um über diese Garantien zu diskutieren. Statt dessen fährt George W. Bush fort, den nordkoreanischen Führer öffentlich herabzusetzen, indem er ihn einen "abscheulichen Pygmäen" nennt, und die iranischen Führer als korrupt zu beleidigen. Seine Absicht ist dabei, beide Nationen als Feinde zu "benutzen", die die Rolle von "äußeren Verfolgern" einnehmen, die für "innere Verfolger" stehen. Eine der wichtigsten Lektionen, die Friedensberater von Paarberatern lernen können, besteht darin, wie wichtig Provokationen und Herabsetzungen in der Paarbeziehung sind. Die therapeutische Sitzung erscheint oft wie ein Tanz von Provokationen, die wechselseitig ausgeteilt werden und dabei nur den Zweck haben, die andere Seite dazu zu bringen, zurückzuschlagen. Psychohistoriker haben dargestellt, wie ganz ähnliche Provokationen in internationalen Angelegenheiten ablaufen, wie

⁴⁶ Theweleit (1987), S. 205.

⁴⁷ McCormack (2000), S. 29.

z.B. das militärische Abenteuer in der Schweinebucht eine unnötige Provokation von Kennedy war, die die Gegenreaktion der kubanischen Raketenkrise hervorrief, die fast einen Dritten Weltkrieg als Atomkrieg ausgelöst hätte.⁴⁸

Typische wahnhafte Gruppenphantasien, die Friedensberatung durcharbeiten muss

All die verschiedenen wahnhaften Gruppenphantasien, die in der Psychohistorie in den vergangenen vier Jahrzehnten beschrieben wurden, müssten während der Sitzungen der Friedensberatung durchgearbeitet werden. Ein Beispiel: Nationen auf ihrem Weg in den Krieg verschmelzen mit einem innerlichen Anderen ("inner alter") ihres machtvollen mörderischen ("powerful killer") Mutterlandes, und dieser emotionale Zustand ruft ein manisches Hoch hervor, ähnlich den meisten Abhängigkeiten, veränderten Bewusstseinszuständen und Trance-Zuständen. Das Ergebnis ist, dass Nationen durchweg ihre eigene militärische Stärke überschätzen; so sagte von Moltke zu dem österreichischen Oberbefehlshaber vor dem Ersten Weltkrieg: "Wir hoffen, mit Frankreich in sechs Wochen fertig zu sein", und Bethmann-Hollweg sagte zur gleichen Zeit, der ganze Krieg sollte "vorüber sein in allerhöchstens vier Monaten,"⁴³ obwohl sich Deutschland und Österreich offensichtlich einem Bündnis von Nationen, weitaus mächtiger als sie selbst, gegenüber sahen. Die Quelle für diese verhängnisvolle Fehlwahrnehmung ist ein Zustand der inneren emotionalen Verschmelzung mit dem mächtigen, missbrauchenden Elternteil, die sich früh im Leben verfestigt hat, und die Friedensberatung muss sehr tief in das Unbewusste dieser Menschen hinein gelangen, um in Verbindung mit dieser grandiosen Gruppenfantasie von Verschmelzung zu kommen und um sie zu überwinden.

Wer an den Sitzungen der Friedensberatung teilnimmt, wird sich in einem ähnlichen grandiosen Zustand der Kriegs-Trance befinden, einschließlich eines gestiegenen Adrenalin- und Dopamin-Spiegels.⁴⁴ Diese wahnhaft aufwogende Stärke wird auf jeder Seite jenes manische Gefühl aus falschem Optimismus, Wunschdenken, unbekümmerten Drohungen und vorschnell übersteigertem Selbstvertrauen erzeugen, das Kriegen vorausgeht, wie Historiker herausfanden. Mit Blainey's Worten: "Der Ausbruch von Kriegen während der letzten drei Jahrhunderte enthüllt, (dass) wiederkehrender Optimismus ein grundlegendes Auftaktgeschehen zum Krieg hin ist. Alles, was diesen Optimismus verstärkt, ist eine Ursache für den Krieg. Alles, was diesen Optimismus dämpft, ist eine Ursache für den Frieden."⁴⁵ Nationen, die Kriege beginnen, fühlen die Verschmelzung mit dem mächtigen dominierenden Elternteil ihrer Kindheit. Sie bilden sich ein, nichts könne sie stoppen, denn Gott (der mächtige Elternteil) sei "auf ihrer Seite" (Mit uns; A.d.Ü.); zu verlieren sei undenkbar, denn der Feind sei "böse", und sie hätten einen "Auftrag", anderen ihre Art zu leben mit Zwang zu bringen. Der Friedensberater wird für jede Seite Wege entwerfen müssen, die einen Wechsel aus der Großartigkeit heraus ermöglichen, indem er

⁴⁸ deMause (2002), S. 171-173.

⁴³ Blainey (1973), S. 36.

⁴⁴ Podvoll (2003), S. 88.

⁴⁵ zit. bei Johnson (2004), S. 3.

die Verschmelzung mit dem mächtigen Elternteil bewusst macht und rational zu bedenken gibt, wie langdauernd und wie zerstörerisch ein Krieg tatsächlich wäre.

Ein Gesichtspunkt, den sorgfältige vergleichende Studien herausfanden, weist darauf hin, dass Kriege nicht durch anwachsende Aggressionen ausgelöst werden, sondern durch anwachsende Furcht, also durch Umwechselln in paranoide Zustände. O. R. Holsti schlussfolgert, dass die Führer der Großmächte vor dem Ersten Weltkrieg das Gefühl hatten, ihre Rivalen würden ihnen gegenüber zunehmend feindlich gesinnt, wohingegen sie sich selbst als freundlich gesinnt betrachteten – aber, leider!, sei ihre Freundschaft aus irgendeinem Grund nicht erwidert worden.⁴⁶ Und nachdem Angst und nicht Aggression Kriege auslöst, liefern verborgene Ängste und ihre Quelle in der Kindheit erwartungsgemäß viele Themeninhalte friedensberatender Konferenzen und Sitzungen. Das sollte für jeden offensichtlich sein, der Kriege im 20. Jahrhundert untersucht hat. Das Deutsche Reich begann zwei Weltkriege, weil seine Führer klinisch paranoid waren im Hinblick auf die Unvermeidbarkeit eines russischen Angriffs. Weniger weit zurück liegen die klinisch paranoiden Vorstellungen der USA betreffend einen bevorstehenden irakischen nuklearen Bombenangriff, was Präsident Bush dazu brachte, Vermutungen als offensichtliche Beweise auszugeben und die Invasion zu befehlen. Friedensberater werden mit Nationen in dieser paranoiden Phase arbeiten müssen und zahlreiche irrationale Ängste zu erklären haben, wenn sie die Paranoia vermindern sollen, die allen Kriegen vorausgeht.

Hinter all dem Zorn, der in Sitzungen der Friedensberatung aufbrechen wird, liegt das enttäuschte Bedürfnis beider Seiten, sich *respektiert* zu fühlen – ein Bedürfnis, das sich aus ihrer eigenen Kindheit wiederholt, in der sie selten Respekt für sich erlebten. Das liegt der Rechtfertigung der Empörung zu Grunde, die die Gewalttätigkeit auf beiden Seiten anheizt. Wenn der Friedensberater Äußerungen des Respekts auf jeder Seite hervorrufen kann, werden beide fähig sein, sich stolz als freie, nicht unterdrückte Individuen zu fühlen, und Frieden wird folgen.

Da zwei Arten von Elternteilen über jeder Friedensberatungs-Sitzung schweben, ist die Hauptaufgabe des psychotherapeutischen Friedensberaters, die beiden Seiten von ihren "Geistern aus dem Kinderzimmer" abzutrennen. Kreisläufe von Beleidigung, Demütigung und Scham werden in den Sitzungen häufig auftreten, und sie werden interpretiert werden müssen, wenn die Disputanten über ihre Kindheitsmuster hinaus kommen sollen. Es ist nicht Zorn an sich, der Kriege und andere zwischenmenschliche Gewalttätigkeit verursacht – es ist das Gefühl, beschämt, unterdrückt, gedemütigt worden zu sein.⁴⁷ Streitpunkte, die ökonomische oder geographische Bedeutsamkeit mit sich bringen, werden lösbar, wenn erst die Probleme der Scham aufgelöst sind. Der Friedensberater kann das vollbringen, indem er eher einfühlend (empathisch) als aufdrängend oder kontrollierend vorgeht, indem er nach Entschuldigungen für frühere Verletzungen fragt, die von beiden Seiten zugefügt wurden, und indem er beide Seiten befähigt, über ihre Gefühle von Hilflosigkeit, Zorn und Vergeltung hinauszugehen. Die Aufgabe wird schwierig und komplex

⁴⁶ Holsti (1972).

⁴⁷ Nathanson (1992); Steinberg (1996).

sein, aber sie könnte der wichtigste Beitrag von Psychotherapeuten und Psychohistorikern für die Welt heute sein.

Was jetzt zu tun ist, damit Friedensberatung als Beruf etabliert wird

Wahrscheinlich habe ich viele der Methoden gar nicht erwähnt, die Friedensberater für ihre Tätigkeit verwenden können. Aber bei der Gründung des *Journal of Psychohistory* und der Internationalen Psychohistorischen Vereinigung habe ich herausgefunden: Wenn man Experten aus Psychotherapie und den Sozialwissenschaften zusammenbringt, dann kommen sie bald auf Lösungen, an die sie während ihrer getrennten Einzelarbeit nicht einmal im Traum gedacht haben. Kurse in Friedensberatung könnten eventuell an verschiedenen Universitäten oder bei Organisationen wie dem *United States Institute of Peace* oder sogar den Vereinten Nationen gehalten werden.⁴⁸ Es ist für die Welt heute keine wichtigere Aufgabe vorstellbar, als Psychotherapeuten zu Friedensberatern auszubilden und als solche zu beschäftigen – aber wie man das bewerkstelligen könnte, darüber denkt man noch nicht einmal nach.

Wenn auch Verbesserungen in der Erziehung der Kinder die Härte von Kriegen im letzten halben Jahrhundert verringert haben,⁴⁹ sind doch unsere technischen Fähigkeiten zur Selbstzerstörung so stark angewachsen, dass Krieg jetzt mehr ist als bloß dumm oder grausam, er ist selbstmörderischer Wahnsinn.⁵⁰ In kurzer Zeit werden nukleare Ausrüstungen in Kofferformat sicherlich für jede Gruppe von Terroristen oder einen "Schurkenstaat" weltweit erhältlich sein, und Experten merken an, man werde sie auch verwenden ohne zu zögern.⁵¹ Deshalb müssen wir Friedensberater ausbilden und sie sobald wie möglich damit beschäftigen, zu den Nationen und terroristischen Gruppen überall auf der Welt *zu reden*, damit wir die 30.000 weiterhin existierenden nuklearen Waffen zerstören können und einen Atomkrieg vermeiden, der alles Leben auf der Erde gefährden könnte.

Angeichts dessen, dass die Welt in einen Wettlauf zwischen einer sich langsam verbessernden Erziehung unserer Kinder und einer rasend schnell fortschreitenden zerstörerischer Technologie verwickelt ist, haben wir nicht viel Zeit übrig. Selbstmörderischer Wahnsinn ruft nach psychotherapeutischen Fähigkeiten für eine Heilung. Es ist längst überfällig, einem psychotherapeutischen Friedensberater eine zentrale Rolle in den internationalen Beziehungen unserer wertvollen Welt zu übertragen.

Literaturangaben

Allison, Graham (2004): *Nuclear Terrorism: The Ultimate Preventable Catastrophe*. (Times Books, New York 2004).

⁴⁸ Hampson (2001).

⁴⁹ Levy et al. (2001), S. 22.

⁵⁰ Campbell et al. (2004).

⁵¹ Allison (2004).

- Berman, Maureen R. / Johnson, Joseph E. (eds., 1977): *Unofficial Diplomats*. (Columbia University Press, New York 1977).
- Blainey, Geoffrey (1973): *The Causes of War*. (The Free Press, New York 1973).
- Bloom, Sandra I. (1997): *Creating Sanctuary: Toward the Evolution of Sane Societies*. (Routledge, New York 1997).
- Campbell, Kurt M., et al. (eds., 2004): *The Nuclear Tipping Point: Why States Reconsider Their Nuclear Choices*. (Brookings Institution Press, Washington, D.C. 2004).
- DeMause, Lloyd (2002): *The Emotional Life of Nations*. (Karnac Books, New York 2002). *Deutsche Übersetzung*: *Das emotionale Leben der Nationen*. (Drava Verlag, Klagenfurt / Celovec 2005).
- Denson, John V. (1997): *The Costs of War: America's Pyrrhic Victories*. (Transaction Publishers, New Brunswick, N.J. 1997).
- Druckman, Daniel / Hopmann, P. Terrence (1989): *Behavioral Aspects of Negotiations on Mutual Security*. In: Tetlock, Philip E., et al. (eds.): *Behavior, Society, and Nuclear War*. Vol. I. (Oxford University Press, New York 1989).
- Gilligan, James (1996): *Violence: Our Deadly Epidemic and Its Causes*. (G. P. Putnam, New York 1996).
- Glass, James M. (1997): "Life Unworthy of Life": Racial Phobia and Mass Murder in Hitler's Germany. (Basic Books, New York 1997).
- Goldstein, Joshua S. (1985): Kondratieff Waves as War Cycles. *International Studies Quarterly* 29 (1985).
- Goldstein, Joshua S. (2004): *The Real Price of War: How You Pay for the War on Terror*. (New York University Press, New York 2004).
- Goleman, Daniel (1995): *Emotional Intelligence*. (Bantam Books, New York 1995).
- Greenberg, Melanie C., et al. (eds., 2000): *Words Over War: Mediation and Arbitration to Prevent Deadly Conflict*. (Royman & Littlefield Publishers, Lantham, Md. 2000).
- Greig, J. Michael (2001): Moments of Opportunity: Recognizing Conditions of Ripeness for International Mediation Between Enduring Rivals. *Journal of Conflict Resolution* 45 (2001).
- Hampson, Fen Osler (2001): Parent, Midwife, or Accidental Executioner? The Role of Third Parties in Ending Violent Conflict. In: Crocker, Chester A., et al. (eds.): *Turbulent Peace: The Challenges of Managing International Conflict*. (United States Institute of Peace Press, Washington, D.C. 2001).
- Holsti, Ole R. (1972): *Crisis, Escalation, War*. (McGill-Queen's University Press, Montreal 1972).
- Johnson, Dominic D. P. (2004): *Overconfidence and War: The Havoc and Glory of Positive Illusions*. (Harvard University Press, Cambridge, Mass. 2004).
- Julius, Demetrios A. (1991): The Practice of Track Two Diplomacy in the Arab-Israeli Conferences. In: Volkan, Vamik D., et al. (eds.): *The Psychodynamics of International Relationships*. Vol. II: *Unofficial Diplomacy*. (Lexington Books, Lexington, Mass. 1991).
- Kelman, Herbert C. (2002): SocialPsychological Contributions to Peacemaking and Peacebuilding in the Middle East. In: Baechler, Guenther (ed.): *Promoting Peace: The Role of Civilian Conflict Resolution*. (Staempfli, Bern 2002).
- Kriesberg, Louis (2001): Mediation and the Transformation of the Israeli-Palestinian Conflict. *Journal of Conflict Resolution* 45 (2001).
- Lachkar, Joan (2002): The Psychological Make-up of a Suicide Bomber. *The Journal of Psychohistory* 29 (2002), 349-367.
- Leng, Russell J. (1993): *Interstate Crisis Behavior, 1816-1980: Realism Versus Reciprocity*. (Cambridge University Press, Cambridge 1993).
- Leng, Russell J. (2000): *Bargaining and Learning in Recurring Crises: The Soviet-American, Egyptian-Israeli, and Indo-Pakistani Rivalries*. (The University of Michigan Press, Ann Arbor 2000).

- Levy, Jack S., et al. (2001): Continuity and Change in the Evolution of Warfare. *In*: Naoz, Zeev / Gat, Azar (eds.): War in a Changing World. (The University of Michigan Press, Ann Arbor 2001).
- Liberman, Peter (1996): Does Conquest Pay? The Exploitation of Occupied Industrial Societies. (Princeton University Press, Princeton, N.J. 1996).
- McCormack, Charles C. (2000): Treating Borderline States in Marriage: Dealing with Oppositionalism, Ruthless Aggression, and Severe Resistance. (Jason Aronson, Northvale, New Jersey 2000).
- Meloy, J. Reid (2002): The Psychopathic Mind: Origins, Dynamics, and Treatment. (Rowman & Littlefield Publishers, Lanham 2002).
- Mitchell, C. R. / Webb, K. (eds., 1988): New Approaches to International Mediation. (Greenwood Press, New York 1988).
- Nadler, Arie / Saguy, Tamar (2004): Reconciliation between Nations: Overcoming Emotional Deterrents to Ending Conflicts between Groups. *In*: Langholtz, Harvey J. / Stout, Chris E. (eds.): The Psychology of Diplomacy. (Praeger, Westport 2004).
- Nathanson, Donald L. (1992): Shame and Pride: Affect, Sex, and the Birth of the Self. (W. W. Norton & Co., New York 1992).
- Nielsen, Ulrike / Cairns, Ed (2001): Intrastate Violence. *In*: Christie, Daniel J., et al. (eds.): Peace, Conflict, and Violence: Peace Psychology for the 21st Century. (Prentice Hall, Upper Saddle Rivers, N.J. 2001).
- Podvoll, Edward M. (2003): Recovering Sanity: A Compassionate Approach to Understanding and Treating Psychosis. (Shambhala, Boston 2003).
- Psychologists for Social Responsibility (2004): Building Cultures of Peace: Curriculum for Trauma Intervention and Conflict Resolution.
- Rueffler, Margret (2005): "Healing a Collective": A PsychoPolitical Action Project. *The Journal of Psychohistory* 33 (2005), 17-40.
- Scheff, Thomas J. (1994): Bloody Revenge: Emotions, Nationalism, and War. (Westview Press, Boulder 1994).
- Stein, Howard F. (2003): Physician Balint Groups as an Organizational Laboratory of Psychohistory. *The Journal of Psychohistory* 30 (2003).
- Steinberg, Blema S. (1996): Shame and Humiliation: Presidential Decision Making on Vietnam. (University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 1996).
- Stern, Paul C. / Druckman, Daniel (eds., 2000): International Conflict Resolution After the Cold War. (National Academy Press, Washington, D.C. 2000).
- Stoessinger, John G. (1990): Why Nations Go to War. (St. Martin's Press, New York, 5th edition 1990).
- Theweleit, Klaus (1987): Male Fantasies. Vol. A: Women, Floods, Bodies, History. (University of Minnesota Press, Minneapolis 1987). *Deutsche Ausgabe*: Männerphantasien. Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. (dtv, München 1995, Erstausgabe 1977).
- Touval, Saadia / Zartman, I. William (eds., 1985): International Mediation in Theory and Practice. (Westview Press, Boulder 1985).
- Vasquez, John A. (1993): The War Puzzle. (Cambridge University Press, Cambridge 1993).
- Vayrynen, Raimo (1989): Economic Fluctuations, Military Expenditures, and Warfare in International Relations. *In*: Schaeffer, Robert K. (ed.): War in the World-System. (Greenwood Press, New York 1989).
- Volkan, Vamik D. (1988): The Need to Have Enemies and Allies: From Clinical Practice to International Relationships. (Jason Aronson, Northvale, New Jersey 1988).
- Wall, James A., jr., et al. (2001): Mediation: A Current Review and Theory Development. *Journal of Conflict Resolution* 45 (2001).